

etwas Geschlossenes zu bieten. Der notgedrungen bereits erfolgte Abmarsch zahlreicher Vereine zu Tale brachte den Gedanken nahe, ebenfalls dahin zu folgen. Dem standen aber wiederum die Absichten jener Vereine gegenüber, die ihren Wanderplan und dementsprechende Vorbereitungen für einen Abmarsch nach der Tagung über Cunewalde eingestellt hatten. Der Verbandsvorsitzende entschloß sich daher, die Wanderversammlung selbst am Berge zu eröffnen, hier soweit durchzuführen, als es die Verhältnisse gestatten und den Vereinen, die keinen Platz fanden, ein Zusammenreffen im Schützenhause in Beiersdorf, das mit dem Kretscham eine Wirtschaftseinheit bildet, vorzuschlagen. Bei genügender Saalbesetzung im Schützenhause würde dann das Wesentliche vom Berggipfel wiederholt werden. So geschah es denn nun auch. Am freien Platze vor dem Turm begrüßte der Ortsvereinsvorsitzende Marci (Beiersdorf) den Verband und die Behörden. Ihm schloß sich der Bürgermeister von Beiersdorf mit warmen Worten an. Nach einem Musikstück folgte dann das Heimatspiel „Bullt Ihr an Turm mir halbm baun?“ von Gustav Bayn (Lawalde), das zufolge der offensichtlichen Begabung der Mitwirkenden und nicht zuletzt wegen seiner heimatlichen Fassung den vollen Beifall der Hörerschaft fand. Der Männergesangsverein Beiersdorf mit seinem gemischten Chor erfreute die Anwesenden mit geschulten wirkungsvollen Leistungen, und der Bläserchor des Evang. Jungmännervereins legte Proben seines Könnens ab. Weit über 400 Personen hatten sich inzwischen im Schützenhausaal in Beiersdorf eingefunden, als der Verbandsvorsitzende dort eintraf. Ein telephonischer Anruf verständigte den Bläserchor und die freiwillige Spielschar des Gebirgsvereins, daß man ihrer harre. Die Zwischenzeit füllte der Verbandsklassenwart aus, indem er als geschäftliche Mitteilung die Nachricht vermittelte, daß die Verbandsvereine das nun fertige Wanderkartenheft der Oberlausitz samt Anschlußgebieten vom Verbands direkt zu einem Vorzugspreise erhalten werden. Ferner brachte er zwei selbsterlebte Geschichten zum Vortrage, die den Wert des Verbands- bzw. Reichsverbandsabzeichens als Erkennungszeichen sinnesverwandter Menschen zum Ausdruck brachte. Um 4 Uhr nachmittags, nach einem Musikstücke, eröffnete nun der Verbandsvorsitzende auch diesen Teil der Tagung. Dem Danke an die Begrüßungsworte des gastgebenden Vereins sowie des Bürgermeisters von Beiersdorf folgte die Begrüßung der Vereine sowie der beiden Ehrenmitglieder des Verbandes, die hier noch zugegen waren, der Herren May (Hörnitz) und Werner (Oberoderwitz), die beide wohl bisher fast jeder Tagung beigewohnt hatten. Der Dank für alle Darbietungen fehlte selbstverständlich nicht. Anknüpfend an den wiedererwachenden Frühling, den der Redner als sinnvolles Zusammenwirken aller Naturkräfte betrachtete, spannt er seine Gedanken hinüber zu dem Gemeinsamkeitsgefühl des Deutschen, das sich besonders in dieser Notzeit zeige und bereits in Fichte, dessen 170. Geburtstag wir am 17. Mai feierten, einen begeisterten Schmied gefunden habe. Noch immer habe die Schöpfung den Menschen neuen Mut und Kraft gegeben. Aus Sandkörnern sind im geologischen Geschehen Felsen und aus diesen Gebirge geworden, aufgebaut auf der Grundmasse des Granites. Auch Goethe bildet mit seinen geologischen Betrachtungen ein Bild heraus, das ganz vorzüglich auf die Lausitz paßt. Den Granit vergleicht Redner mit der Liebe und Treue zur Heimat, auf welchem Boden die Heimatvereine entstanden sind, sich zum Felsen der Lusatia zusammengeschlossen haben und im Reichsverbande zum Gebirge angewachsen sind. Die Heimatscholle ist der Boden, auf dem der Wiederaufstieg gedeihe und nichts könne uns fester binden als die Worte unseres Landmannes Fichte:

Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,
An deines Volkes Auferstehen.
Laß diesen Glauben dir nicht rauben

Trotz allem, allem was geschehen.
Und handeln sollst du so,
Als hing von dir und deinem Tun
Das Schicksal ab des ganzen Volkes
Und die Verantwortung wär dein.

Der reiche Beifall der Anwesenden bewies, daß sie sich den Gedankengängen des Vortragenden voll und ganz anschlossen. Es folgte dann die namentliche Feststellung der anwesenden Vereine, die eine Beteiligung von 450 Personen in 30 Heimatvereinen ergab. Das Ehrenmitglied Werner sprach dann über die Gründung des Lusatia-Verbandes, die aufgebaut worden sei aus den Erfahrungen und Anregungen Kofmäplers und sich heute wiederum als ein recht notwendiger und glücklicher Gedanke erwieisen habe. Er forderte zur weiteren Treue dem Verbands gegenüber auf. Dann wurde das Festspiel vom Turmbau wiederholt und fand auch hier den ungeteilten Beifall. Der Sargesang „Meine Lausitz“ von D. Lade (Beiersdorf) wurde durch die Anwesenheit des Verfassers besonders gewürzt. Der Vorsitzende dankte nochmals der freiwilligen Spielschar des Gebirgsvereins, der Spielleitung und den Veranstaltern. Mit dem 6-Uhr-Zuge verließ dann nach dem offiziellen Schluß der größte Teil der Versammlungsteilnehmer Beiersdorf, froh, daß die Wanderversammlung denn doch so abgehalten werden konnte, daß jedermann auf seine Rechnung kam.

Bruno Reichard †

Ein in der Oberlausitz und darüber hinaus wegen seiner schriftstellerischen Tätigkeit bekannter Mitbürger, Telegraphendirektor i. R. Bruno Reichard in Zittau, ist am 8. Mai plötzlich gestorben. Er hatte noch beabsichtigt, an der Frühjahrsversammlung des Verbandes „Lusatia“ teilzunehmen. Auf der Fahrt nach dort besiel ihn jedoch ein Unwohlsein, das ihn zur Umkehr veranlaßte. Ein Herzschlag machte bald nach Eintreffen in seiner Wohnung seinem Leben ein plötzliches Ende. Durch seine Tätigkeit als journalistischer Mitarbeiter an Zeitungen und Zeitschriften ist der Verstorbene in der Lausitz besonders bekannt geworden, ganz besonders war es ihm jederzeit eine Herzenssache, für die Pflege des Heimatgedankens in der Lausitz einzutreten. Bruno Reichard wurde am 7. Juli 1869 in Dresden-N. als Sohn des Buchhalters Hugo Reichard geboren und trat mit 20 Jahren in den Postdienst. Als im Jahre 1908 am Zittauer Telegraphenamte neu die Stelle eines eigenen Direktors neben der des Postdirektors geschaffen wurde, wurde Reichard auf diesen Posten berufen, nachdem er vorzugsweise in verschiedenen Orten der Telegraphie und dem Fernsprechwesen seine ganze Kraft gewidmet hatte. Schon in Dresden hatte er neben seiner Berufstätigkeit ein volles Maß Beschäftigung, teils schriftstellerischer Art, teils in Vereinen vorwiegend gemeinnütziger Art; ehrenamtlich leitete er mehrere Sommer das Naturtheater des Vereins „Volkswohl“ in Dresden, das auch das Vorbild wurde für das von ihm angeregte Dybner Waldtheater. Sein Dresdner Spielplan bestand ausschließlich aus eigenen dramatischen Schöpfungen, von denen die meisten starken Anklang fanden. Auch in Zittau setzte er seine schriftstellerische Arbeit fort. Als seinerzeit Redakteur Ferdinand Hesse in Zittau daran ging, in Dybin ein Waldtheater zu gründen, fand diese Idee gerade in Bruno Reichard einen ihrer eifrigsten Förderer, vor allem dann, als er für verschiedene lausitzer Zeitungen als Theaterreferent tätig sein konnte. Für das Dybner Waldtheater entstanden das dreiaktige Drama „Pater Hilarius“ und das Schauspiel in vier Akten „Sonnenkinder“ u. v. a. Als Mitarbeiter in gemeinnützigen Vereinen entfaltete Reichard eine rege Tätigkeit. Er war ein begeisterter Heimat- und Naturfreund. Am 1. April 1924 wurde sein als Telegraphendirektor in Zittau innegehabtes Amt wieder eingezogen und